

# Kleine Geschichten aus meinem Leben

## Teil 01 : Turnen, Sport, Tanzen



Mein Vater, ein Allround-Sportler, der es aber nie über Siege in regionalen Meisterschaften hinaus gebracht hat, nahm sich schon vor meiner Geburt vor mit mir vom ersten Tag an zu „trainieren“, damit ich zu den Olympischen Spielen 1948 (spätestens 1952 ) Siege erringe.



Dann war ich da, sehr klein und zart. Mein Vater traute sich nicht mich anzufassen. Irgendwann aber begann er mit mir tatsächlich das „Training“. Dabei ging es meistens um Mutproben. Man konnte glauben, er bereite mich für eine Zirkuskarriere vor.



Nebenbei ging ich in eine Turnschule. Das veranlasste aber meine Mutter, damit ich als Einzelkind es lernte, mich in Gruppen anzupassen.

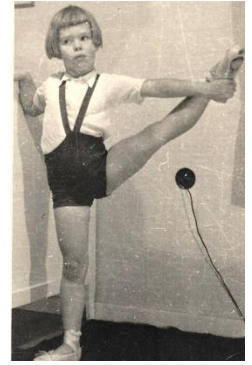
Ich merkte von irgendeinem Druck gar nichts, mir machte das alles einfach Spaß.



1938 zogen wir nach Rostock, und ich wurde in der Ballettschule des Stadttheaters Rostock angemeldet.

Als meine Mutter mich vorstellte, rief die Ballettlehrerin, Frau Rita Bülow: „Was für Beine! Gucken sie sich doch mal die Beine ihrer Tochter an!“ . . . . Meine Mutter sah enttäuscht auf meine Beine. . . . .

„was da für eine Kraft drin steckt, toll!“, und ich wurde genommen.



Wenn ich von diesem „Casting“ nur aus Erzählungen meiner Mutter weiß, kann ich mich aber vom ersten Tag im Kinderballett auf alles besinnen, auf jede Kleinigkeit hinter und vor der Bühne.

Ich erinnere mich an Liesl Dauler, Lori Pohlmann ( die waren schon erwachsen), an Ursula Edenharter, Gusti Hesse (die wurden später sehr berühmt) , Rosemarie Schulz und Hannelore Hademik , die schon etwas älter waren als ich, und an Marga Kilian auch erst 5 Jahre alt wie ich.

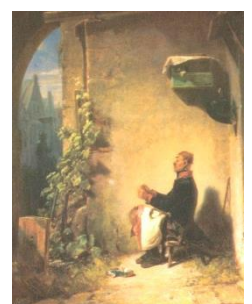
Für die Aufführungen war die Tanzlehrerin Erwine Schlicht zuständig. Die war ganz schön streng zu den ganz Großen. Wir Kleinen hatten Welpenschutz.

Wir 6 waren es hauptsächlich die man in viele Aufführungen - seien es Opern, Operetten oder auch Schauspiele, wie z. B. „Peterchens Mondfahrt“ einsetzen.



Ich habe noch einen total zerfetzten Zeitungsartikel aus dem Rostocker Stadtanzeiger, aus dem ich zitiere: *„Mit der Wahl zwischen den bisher unzertrennlich scheinenden Operngeschwistern „Bajazzo“ und „Cavalleria“ hat die neuste musikalische Inszenierung des Rostocker Stadttheaters dem „Bajazzo“ den Vorzug gegeben und anstelle der „Cavalleria“ die Tanzgruppe mit einem eigenen größeren Programm eingesetzt. Es wurde auch in dieser Verbindung ein fesselnder Theaterabend.“*

„Bajazzo“, ja, wir tanzten anstelle von „Cavalleria“ Bilder von Spitzweg. Gusti Hesse bekam riesigen Beifall für die „Hoseflickende Schildwache“





Ursula Edenharter für das „Flötenkonzert“.

Ich durfte mit Gusti Hesse, Rosemarie Schulz und Hannelore Hademik das Kinderspiel „Klapperstorch“ tanzen. Was für eine Ehre mit 6 Jahren mitten in der Oper „Bajazzo“.  
Leider suche ich schon seit drei Tagen nach dem Storchentanz von uns.

Ich erinnere mich noch, dass ich in „Feuervogel“, „Dornröschen“ und „Petuschka“ kleine Auftritte mit Marga Kilian zusammen hatte. Bei „Dornröschen“ gab es auch einen Artikel in der Zeitung. *„Es tanzten zwei allerliebste kleine Rokoko-Püppchen von höchstens 6 Jahren“.*

Das war, so glaube ich, auch die Aufführung, in der es mal eine Panne gab, nämlich:

Wir zwei Rokoko-Püppchen saßen jeder unter einer großen Krinoline und sollten bei einer ganz bestimmten Wiederholungsmusik zum Tanzen hervor kommen.



Das Orchester jedoch vergaß diesen langen Musikabschnitt zu wiederholen. Großes Bangen der Regie hinter der Bühne . . . was ist, wenn wir nun zu einem ganz falschen Abschnitt rausgekrochen

kommen? Nein, trotz unserer 6 Jahre blieben wir brav in unseren Krinolinen, bis der Vorhang geschlossen war. Wir wurden sehr gelobt!



Einmal saß im Zuschauerraum zur Aufführung von „Peterchens Mondfahrt“ meine Mutter mit meiner kleinen Cousine (4) Karin. Als der Maikäfer auf der Bühne erschien, brüllte sie aus Angst wie am Spieß. Zu gleichen Zeit hatte ich meinen Auftritt. Ich konnte ihr nicht helfen. Aber, als der Bühnenvorhang geschlossen war, kroch ich in der Mitte noch mal vor um ihr zuzurufen, dass sie keine Angst haben muss. Aber kaum war ich vor dem Vorhang, klatschten und jubelten alle. Ich knickte wie gewohnt, verschwand, kam wieder vor . . . knickte wieder, wieder Applaus . . . (das gefiel mir!) bis, . . . ja bis der Direktor auch vorkam, mich am Schlafittchen packte und lächelnd abtransportierte.



Das Schlimmste war, dass ich einmal meine Ballett-Spitzenschuhe in der Straßenbahn liegen ließ. Sie waren auch nicht mehr auffindbar. Große Aufregung! Es wurden per Telegramm in Bonn nach meinen dort vorliegenden Maßen Neue bestellt. Allerdings wurde meinerwegen eine Aufführung verschoben bzw. ausgewechselt, weil es keine so kleine Ballettpuppe gab, die mich hätte ersetzen können. Zum Glück kamen bereits am übernächsten Tag mit Kurier meine Spitzentanzschuhe.



Es kam der Krieg und Bombenhagel zerstörte die Rostocker Altstadt . . . so auch mein Stadttheater.

Ich ging mit meiner Mutter am Morgen nach dem Bombenangriff durch die brennende Stadt.

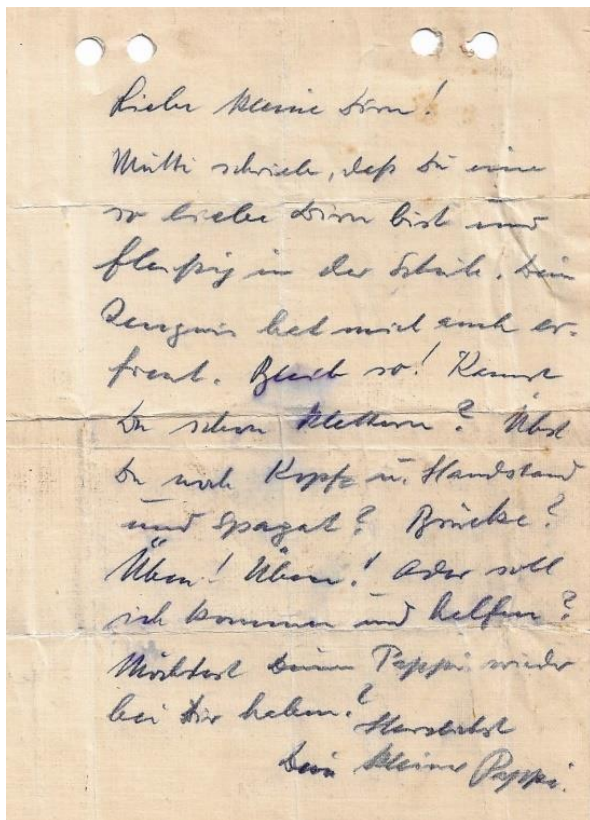
inzwischen als Soldat eingezogen, und meine Mutter und ich flüchteten aufs Land vor den Angriffen.



Mein Vater war

Mein Vater hoffte immer noch auf eine Sportkarriere mit mir. In seinen Briefen schrieb er immer wieder: „Übst Du auch fleißig Spagat und alles, was ich Dir beigebracht habe? Dein Pappi möchte doch stolz auf Dich sein!“

Ich habe noch alle Briefe, die er mir von der Front geschrieben hat. Im Folgenden noch eine Kopie:



1941 übernahm meine Mutter das KLV-Lager mit 40 Schülern ihrer Schule, und es wurden - wie die meisten von Euch Lesern ja wissen - trotz Krieg die schönsten Jahre meines Lebens!

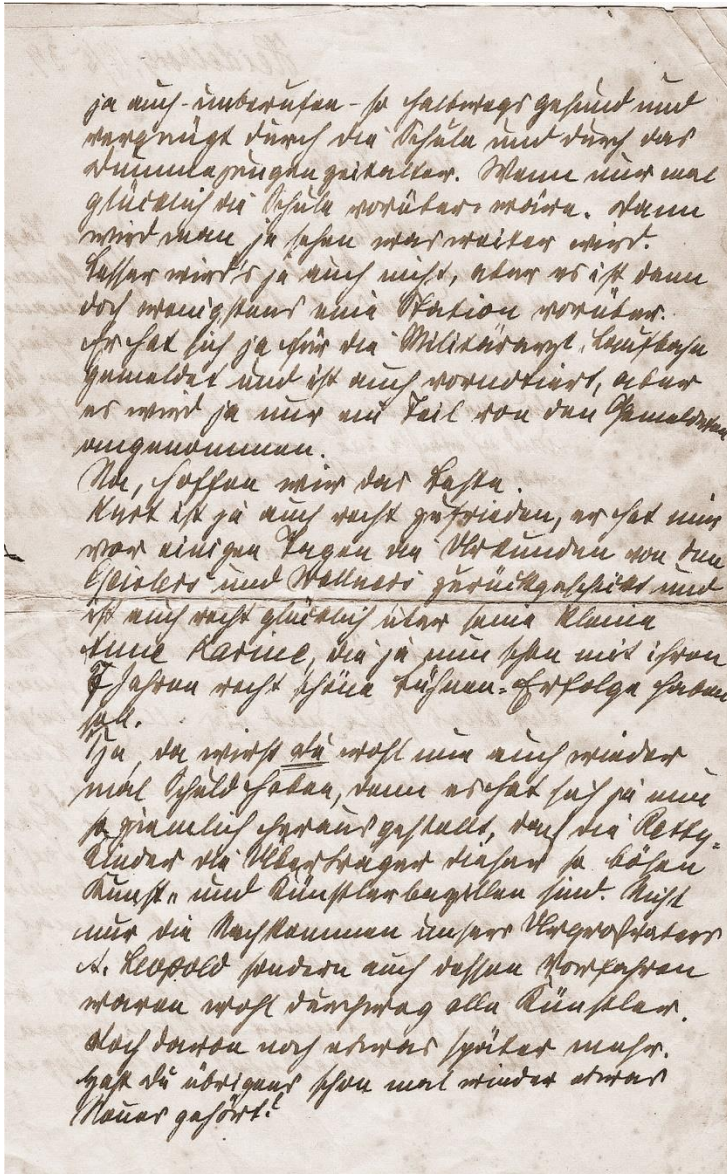
Mit 40 anderen Kindern meines Alters turnten und kletterten wir, machten akrobatische Kunststücke ohne irgendwelchen Zwang. Nur, was ich gar nicht mochte, wenn es hieß: „Wir machen eine Aufführung und du tanzt“. Meine Blicke sagten dann alles.

Nach dem Krieg hatte Rosemarie Schulz am Parkplatz in Rostock eine eigene Tanzschule eröffnet, in der ich mich sofort anmeldete. Wir hatten dann Auftritte in Matineen im damaligen Ufa-Palast, und durften einmal als Vorgruppe bei einem Auftritt von Gret Pallucca tanzen. Das war

eine große Ehre. Aber leider hat sie uns gar nicht beachtet, und ob sie uns tanzen gesehen hat, weiß ich auch nicht.

Wir hatten natürlich nach dem Krieg keine Spitzentanzschuhe. Aber auf denen war Tanzen für mich eigentlich erst richtiges „Tanzen“. Also tanzte ich privat in meinem Zimmer oder wo auch immer Platz war, auf festen Schuhen und sogar barfuß auf den Fußspitzen. Der Schaden blieb nicht aus, wie ich heute im Alter an meinen Zehen sehe. Zum Glück nur sehe, nicht fühle. Ich kann noch gut laufen.

Zu diesem Thema „Turnen, Sport, Tanzen“ gehört noch ein Brief (Ich finde den so herrlich!) den meine Oma väterlicherseits an ihre Cousine Rose Albach (die Mutter von Wolf Albach-Retty und Oma von Romy Schneider) schrieb:



Ihr könnt alle die Schrift nicht mehr lesen.  
Hier ein Ausschnitt.  
Also da steht u.a.

„Kurt (mein Vater!) **schrieb, er sei glücklich über seine kleine Anne-Karine, die ja nun schon mit ihren 7 Jahren recht schöne Bühnenerfolge haben soll. Ja, da wirst Du nun auch mal wieder Schuld haben, denn es hat sich ja nun ziemlich heraus gestellt, daß die Retty-Kinder die Überträger der bösen Kunst- und Künstlerbazillen sind. Nicht nur die Nachkommen unseres Urgroßvaters, A. Leopold waren durchweg alle Künstler sondern auch dessen Vorfahren. Doch davon nächstes mal mehr**“.

Mit 18 Jahren habe ich diese

**„Künstler- Laufbahn“**

beendet,

aber Tennis, Handball, Segeln blieben noch lange als Hobby.



Handball spielte ich bei Hansa-Rostock. Aber als wir irgendwann mal 1 : 10 verloren, bin ich danach einfach nie mehr hingegangen. Ich fand das blamable

Tennis habe ich mit einer gleichgesinnten, unternehmungsfrohlichen Kollegin (Inge Köhn) aus der Orthopädischen Klinik bei Empor-Rostock gespielt aber nie in Turnieren.

Zum Segeln bin ich durch Kösters gekommen. Lange Zeit auf dem 30m<sup>2</sup>-Segelkreuzer nur mitgesegelt, hatte mich der Ehrgeiz gepackt auch selbst den C-Schein zu machen. . . und nach nächtelanger Büffellei auch bestanden. Da kam die verdammte Staatssicherheit dazwischen. Und erst einige Jahre später, als ich in Berlin wohnte, konnte ich meine Kenntnisse auf dem Müggelsee anwenden. Und da merkte ich erst, dass Segeln reine Knochenarbeit ist. Auf der Ostsee konnte man oft die Pinne einfach belegen und vor sich hin treiben.

Mit Dieter Lange segelte ich gleich nach dem Eintritt in den Segel-Club meine erste Regatta . . . und wir gewannen, was aber nicht unbedingt an mir gelegen hat!



Allerdings erlebte ich einen turbulenten Törn mit Kurt Debus und seiner Crew von Hiddensee nach Warnemünde. Wir waren über Pfingsten auf Hiddensee gewesen. Am Tag der geplanten Rückfahrt (die drei Studenten mussten unbedingt wieder in die Uni), war orkanartiger Sturm, und das Segeln war eigentlich verboten. Dennoch wollten sie es wagen, aber ohne mich. Ich sollte mit Fähre und Zug nach Hause kommen. Nein, wollte ich nicht, ich wollte was „erleben“. Und das hab ich im wahrsten Sinne des Wortes, denn sie banden mich an ein Seil und schickten mich zu Sicherheit unter Deck. Zu allem Übel sollte ich dort auch noch Mittag zubereiten. Ich heulte und heulte, denn der Orkan war ganz, ganz schlimm, und wenn das Boot gekentert wäre (aber es war ein stabiles Kielboot), hätte ich angeseilt nicht schwimmen können. Ein Rettungsboot kam uns entgegen und fragte, ob alles o.k. sei. Sie suchten ein anderes Boot, das jedoch, wie wir später aus der Zeitung erfuhren, nach Mastbruch untergegangen war. Da stand auch was von Wellen bis 12 Metern Höhe. Ich weiß nicht, ob man von Amplitude bis Solitüde misst . . . und zum Glück war ich ja unter Deck und hab das nicht gesehen. Nur als wir in Warnemünde an der Mole mit den Menschenmassen vorbei segelten, saß ich ganz stolz mit gelassener Mine oben an Bord.

Also habe ich alles in Allem meinen Vater enttäuschen müssen und habe, wie er, alles Mögliche begonnen, aber es diesbezüglich (siehe Thema!) zu nichts gebracht. Jedoch hatte ich eine wunderschöne Kindheit und Jugendzeit und bin meiner Mutter dankbar, dass sie mir das alles ermöglicht hat.

Mein Vater hat das Alles nicht mehr miterleben können, denn er fiel 1944 im 2. Weltkrieg bei den Kämpfen um Minsk

